

Besprechungen



Heidy Greco-Kaufmann, Elke Huwiler (Hrsg.). *Das Sarner Bruderklusenspiel* von Johann Zurflüe (1601). Kommentierte Erstausgabe (Theatrum Helveticum 16).—Chronos Verlag, Zürich 2017. Geb. 495 S. (ISBN 978-3-0340-1373-4).

Bietet das *Weißes Buch von Sarnen* (1470–74) die erste überlieferte Fassung der Wilhelm Tell-Sage, so hat *Das Sarner Bruderklusenspiel* einen ähnlich historischen Stellenwert für die Gedächtnispflege um den Schweizer Nationalheiligen Niklaus von Flüe (1417–1487). Das Stück, aufgeführt am 16. und 17. September 1601 unter der Leitung von Spielautor Johann Zurflüe, Pfarrer in Sarnen, ist die erste dramatische Bearbeitung in deutscher Sprache vom Leben des „Bruder Klaus“, der die letzten neunzehn Jahre seines Lebens als Einsiedler in der Ranftschlucht bei Sachseln im Kanton Obwalden verbrachte. Zwar hat man von Flüe erst 1949 in Rom heiliggesprochen, doch wurde er schon zu Lebzeiten als Heiliger verehrt, denn alle wussten, was der Bischof von Konstanz 1469 untersuchen und bestätigen ließ: Als Eremit ernährte sich Bruder Klaus ausschließlich durch die Hostie und verzichtete auf jegliche sonstige Nahrungsaufnahme. Auch als politischer Ratgeber genoss Bruder Klaus hohes Ansehen: Seine Vermittlung auf der Tagsatzung von Stans 1481 versöhnte die zerstrittenen Stadt- und Landorte miteinander, und die ihm zugeschriebenen Ermahnungen zu innenpolitischer Eintracht und außenpolitischer Neutralität gehören seitdem zu den Eckpfeilern der Schweizer Politik. Selbst die Reformation änderte nichts an seinem Einfluss als einende, identitätsstiftende Figur der Schweizer Geschichte: ungeachtet seiner Verehrung unter Katholiken wurde Bruder Klaus auf Grund seiner Kritik am Söldnertum von Zwingli als Proto-Reformierter betrachtet und diente auch Neugläubigen als Vorbild.

Ein Jahr nach der Aufführung seines Bruderklusenspiels hat Johann Zurflüe den Rat von Obwalden mit einer Reinschrift des Spieltexts verehrt. Diese einzige Handschrift des Spiels in ihrer beträchtlichen Länge von 11.367 Versen haben nun Heidy Greco-Kaufmann und Elke Huwiler anlässlich der

Feierlichkeiten um den 600. Geburtstag von Bruder Klaus im Jahre 2017 in einer diplomatischen, kommentierten Erstausgabe vorgelegt. Die Herausgeberinnen haben sich bemüht, den ursprünglichen Wortlaut des Spiels in seinen sprachlichen Eigenheiten möglichst zu bewahren. Ältere Lexeme und Idiome des 17. Jahrhunderts sind durch Fußnoten glossiert. Vorgenommen wurden lediglich ein paar behutsame orthographische Modernisierungen: Kürzel wurden stillschweigend aufgelöst, Schaft-s ist zu [s] geworden und offensichtliche Schreibfehler wurden korrigiert (S. 13). Eine willkommene inhaltliche Orientierung über den langen Spieltext bietet ein Abschnitt zum „Gang der Handlung“. Das Bühnengeschehen hat Zurflüe in acht Akte unterteilt, welche die wichtigsten Stationen von Bruder Klausens Leben umfassen: seine gottgefällige Kindheit und vorbildlicher Gehorsam gegenüber den Eltern, seine Ehe mit Dorothea Wyss, seine Ratschläge an eine „löbliche Eidgenossenschaft“, seine erfolgreich widerstandenen Anfechtungen durch Teufel, den von den Zweifeln seiner Verwandten begleiteten Beginn seines Lebens als Eremit und die Überprüfung des sogenannten Fastenwunders durch den Bischof von Konstanz. Der letzte „Actvs Octavus“ handelt schließlich „Von ettlichen anderen geschichten B. Claúsen; vnnd letstlichem gespräch mitt gemeiner eýdgnoschafft; Jttem von sinem stárben; vnnd ettlichen Wúnderzeichen nach sinem todt“ (vor Z. 9647).

Das Ergebnis von Greco-Kaufmanns und Huwilers Bemühungen ist eine gelungene Leseausgabe des Spiels, die sich an eine breite Leserschaft wendet. Die Herausgeberinnen haben bewusst keine historisch-kritische Ausgabe angestrebt (S. 14), was in Anbetracht der unkomplizierten Überlieferungslage auch überflüssig gewesen wäre; der wissenschaftliche Apparat ist folglich auf ein Minimum gehalten. Als reichen Ersatz dafür wird die Edition durch drei Beiträge zur kulturhistorischen Kontextualisierung des Spiels abgerundet. Der erste Beitrag, Elke Huwilers „Spieltext und Aufführung des Sarner Bruderklausenspiels von 1601“ (S. 413–443), bietet eine ausführliche textnahe Analyse des Dramas: neben Quellen, Akteuren und Publikum werden hier auch einzelne Schwerpunkte der Handlung wie „Gesellschaftskritik“, „Politik und Glaube“ und die „Ehe in der Frühen Neuzeit“ berücksichtigt. Im zweiten Beitrag, „*Ein schön lústiges vnd nüwes spill. Zurflües Bruder Klaus – Ein unterhaltsames Heiligenspiel?*“ (S. 445–468), situiert Heidi Greco-Kaufmann Zurflües Stück im Umfeld des Innerschweizer Theaters um 1600. Nach der Tridentinischen Reform erfreuten sich Heiligenspiele in den katholischen Orten der Eidgenossenschaft einer besonderen Beliebtheit, galten sie doch als besonders wirksames Mittel, die Frömmigkeitskultur des alten Glaubens im gegenreformatorischen Sinne zu fördern. Greco-Kaufmann kann außerdem nachweisen, dass Zurflüe mit dem regen Theaterbetrieb Luzerns bekannt